

Stellungnahme

5 Vorschläge zur Förderung nichtakademischer Gründungen

18.03.2022

Zusammenfassung

Bei innovativen Startups ist ein akademischer Hintergrund der Gründerinnen und Gründer keine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Gründung. Dennoch ist in der öffentlichen Wahrnehmung und Förderpolitik ein eindeutiger Fokus auf den Wissenschaftsbereich zu verzeichnen. Jedoch birgt auch das nichtakademische Umfeld großes Potenzial, da solche Gründungsvorhaben oftmals Branchenerfahrung sowie technisches- und praxisnahes Know-how einbringen. Gründungswillige aus wissenschaftsfremden Institutionen sind durch das aktuelle Ungleichgewicht in der Förderlandschaft benachteiligt und stoßen auf andere institutionelle und strukturelle Hürden, welche die Gründungsbereitschaft reduzieren.

Um **Gründungen aus dem nichtakademischen Umfeld** besser zu unterstützen, schlägt der Bitkom **fünf Punkte** vor:

1. Bei bestehenden wissenschaftsfokussierten Förderprogrammen inkludieren statt exkludieren
2. Gründungsinteressierte aus Schule, Ausbildung oder Angestelltenverhältnis verstärkt adressieren
3. Kommunikation der Vorteile von Unternehmensausgründungen gegenüber Arbeitgeber und Ausbildungsstätten
4. Entwicklung von Unterstützungsangeboten für Gründungsinteressierte aus hochschulfremden Institutionen
5. Entwicklung von Rückkehr-Modellen

520

innovative Startups könnten pro Jahr zusätzlich in Deutschland gegründet werden (McKinsey & Company, 2021)

Ausgangslage

Innovative Startup-Gründungen tragen maßgebend zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei, indem sie den technologischen Fortschritt vorantreiben, die Wettbewerbsfähigkeit sichern und Arbeitsplätze schaffen. Ein akademischer Hintergrund der Gründerinnen und Gründer scheint dabei eher die Regel als die Ausnahme zu sein. Weitestgehend unbekannt sind jedoch Kennzahlen über Gründungen und deren Gründungsverläufe, die aus einem nichtakademischen Umfeld entspringen. Dazu gehören Gründungen aus Angestellten- oder Ausbildungsverhältnissen, aus der Schule oder wenn Gründerinnen und Gründer weder eine Ausbildung noch ein Studium absolviert haben. In der öffentlichen Wahrnehmung und Förderpolitik der letzten 20 Jahre ist bei Frühphasenförderungen tatsächlich ein eindeutiger Fokus auf den Wissenschaftsbereich (Universitäten, Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen) zu verzeichnen.¹ Staatliche Zuschüsse stellen jedoch einen wichtigen initialen Baustein in der gesamten Startup-Finanzierung dar. Wer also ein technologie- und somit kapitalintensives Startup gründen will und „nicht an der Uni“ ist, hatte bisher das Nachsehen. Dabei belegen aktuelle Studien, dass Gründungsinteressierte aus Unternehmen Branchenerfahrung, technisches und praxisnahes Know-how sowie den Zugang zu einem möglichen Geschäftspartnernetzwerk besitzen dürften. Durch eine Verdopplung des Anteils an Gründern und Gründerinnen ohne Hochschulabschluss auf fast 40 % der Gesamtgründungen könnten bis 2030 zusätzlich jährlich 520 Startups in Deutschland gegründet werden.² Erfolgsgeschichten wie die einer Intervallfasten-App zeigen auf, wie viel Potential in dieser Art von Gründung liegt: Aus dem bestehenden Ausbildungsverhältnis in einem Fastenhotel konnte einer der Gründer besondere fachliche Expertise mitbringen, welche maßgeblich auf den Erfolg einzahlte. Inzwischen erzielt das Startup zweistellige Millionenbeträge an Jahresumsätzen, wächst stetig und beschäftigt über 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wer ein technologie- und somit kapitalintensives Startup gründen will und „nicht an der Uni“ ist, hatte bisher das Nachsehen.

Status Quo

Über 80 % der Gründerinnen und Gründer in Deutschland haben einen akademischen Abschluss.³ Startups scheinen aufgrund ihrer Innovations- und Technologieorientierung stärker akademisch geprägt zu sein als klassische Existenzgründungen. Dies könnte das aktuelle Ungleichgewicht in der Förderlandschaft erklären. Ein akademischer Bildungshintergrund sollte jedoch keine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Gründung sein. Gründungsinteressierte im Wissenschaftsumfeld haben entsprechend Zugang zu einem breiten Angebot an Fördermöglichkeiten und Gründungsberatungen (z.B. EXIST, das größte Förderprogramm des Bundes). Diese

¹ [Bertelsmann Stiftung \(2021\): Innovative Start-ups in der Initialphase fördern](#)

² [McKinsey & Company \(2021\): Entrepreneurship Zeitgeist 2030](#)

³ [Bertelsmann Stiftung \(2021\): Innovative Start-ups in der Initialphase fördern](#)

staatlichen Förderprogramme adressieren meist ausschließlich Studierende, Absolventinnen und Absolventen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Alumni und sind auf diese zugeschnitten. Auch für Existenzgründungen gibt es bereits einige Angebote (z.B. die Initiative GO! des BMWK). All dies schließt allerdings Gründungsinteressierte aus anderen Institutionen aus. So sind sie fast immer bei staatlichen, hochschulfokussierten Förderprogrammen nicht antragsberechtigt und müssen somit auf allgemeine finanzielle Mittel wie Kredite oder Beteiligungskapital zurückgreifen, welche oftmals erst nach erfolgter Gründung beantragbar sind. Sie erhalten keine spezifischen Beratungs- und Unterstützungsangebote für ihre Gründungsvorhaben. Zugeschnittene Förderangebote, bei denen die institutionelle Herkunft keine Rolle spielt, gibt es nur vereinzelt in wenigen Bundesländern. Bei Auszubildenden und Angestellten könnte ein möglicher Interessenkonflikt zwischen Arbeitgeber und Gründungsinteressierten die Gründungsbereitschaft beeinträchtigen (z.B. Angst vor Verlust von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei Ausgründungsunterstützung seitens der Unternehmen oder Mitnahme der Unternehmenskunden durch Ausgründung). Außerdem besteht bei sicheren Ausbildungs- oder Angestelltenverhältnissen ein besonders großes persönliches Risiko auszutreten und stattdessen zu gründen. In der Öffentlichkeit wird nach wie vor viel auf Zertifikate und Abschlüsse geachtet, was in Gesprächen mit potenziellen Geldgebern oder anderen Stakeholdern problematisch sein könnte. Insgesamt wird es Gründungsinteressierten, die aus Unternehmen oder anderen Institutionen gründen wollen, durch die genannten Hürden erschwert, ihre Vorhaben erfolgreich oder überhaupt umzusetzen.

Vorschläge

1. Bei bestehenden wissenschaftsfokussierten Förderprogrammen inkludieren statt exkludieren

Gründungsinteressierten, die nicht einer Hochschule oder außeruniversitären Forschungseinrichtung angehören, wird bisher der Zugang zu wissenschaftsfokussierten Förderprogrammen verwehrt, da sie die Antragsvoraussetzungen nicht erfüllen. Die Programme sollten auch Gründungsinteressierten aus hochschulfremden Institutionen geöffnet werden. Um zunächst keine völlig neuen Programme entwickeln zu müssen, ist es somit denkbar, bei den bestehenden Programmen, die bisher ausschließlich an Wissenschaftseinrichtungen gerichtet waren, Gründungsvorhaben aus hochschulfremden Institutionen zu inkludieren. Kurzfristig könnte dies durchaus helfen. Dabei können Akteure aus der Wirtschaft und aus der Wissenschaft voneinander profitieren: Auf der einen Seite erhalten Gründungsinteressierte aus der Wirtschaft einen besseren Zugang zu Technologien und Wissenschaft. Auf der anderen Seite können Gründungsinteressierte aus der Wissenschaft die Geschäftsbeziehungen und das Netzwerk der Wirtschaftsakteure nutzen. Große Förderprogramme, wie EXIST, aber auch kleinere, regionale Programme könnten dahingehend angepasst werden und ihre Türen hochschulfremden Gründungsvorhaben öffnen. Der inhaltliche Schwerpunkt der

Programme soll dabei weiterhin auf technologieintensiven und innovationsbasierten Gründungsvorhaben mit hohem Wachstumspotenzial liegen und nicht etwa auf Existenzgründungen.

2. Gründungsinteressierte aus Schule, Ausbildung oder Angestelltenverhältnis verstärkt adressieren

Da bisher auch in der Öffentlichkeit der Fokus auf Gründungsförderungen aus dem akademischen Umfeld gelegt wird, müssen Gründungsvorhaben aus der Wirtschaft oder anderen Institutionen verstärkt und besser adressiert werden. Eine bundesweite, öffentliche Kampagne kann hier helfen, Unternehmertum auch für nichtakademische Zielgruppen zugänglich zu machen. Dabei sollten Erfolgsgeschichten hervorgehoben werden, bei denen sich Gründerinnen und Gründer bewusst gegen eine Ausbildung, ein Studium oder den weiteren Karriereweg in einem sicheren Angestelltenverhältnis und für die Gründung eines innovativen Startups entschieden haben. So würde deutlich, dass ein erfolgreiches Startup auch ohne ein abgeschlossenes Studium oder Ausbildung gegründet werden kann. Dies würde wiederum die Hemmschwelle reduzieren, da möglicherweise eine hohe Erwartungshaltung gegenüber den Anforderungen einer Unternehmensgründung besteht. Für Personen, die ihren ursprünglich gewählten Beruf nicht mehr ausüben möchten, könnte eine Unternehmensgründung die Aussicht auf eine zweite Karriere bedeuten. Weiterhin sollte Entrepreneurship und die dazugehörigen Werkzeuge und Skills vermehrt in der Sekundarschulbildung verankert werden, um Unternehmertum möglichst frühzeitig als validen Karriereweg zu kommunizieren. Hier sollten die Vorteile von Unternehmensgründungen und der dadurch entstehende Mehrwert für Wirtschaft und Gesellschaft aufgezeigt werden.

3. Kommunikation der Vorteile von Unternehmensausgründungen gegenüber Arbeitgeber und Ausbildungsstätten

Auch wenn die Unterstützung von Ausgründungen auf den ersten Blick für Unternehmen nachteilig wirken (Verlust von qualifizierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, Know-how-Verlust sowie ggf. das Entstehen von neuen Konkurrenten), bringt sie einige Vorteile, die die negativen Aspekte weitestgehend ausgleichen. Diese gilt es, hervorzuheben. Dazu zählen vor allem die Verbesserung des Images und der Arbeitgeberattraktivität, sowohl nach innen als auch nach außen. Unternehmensintern können solche Unterstützungsleistungen bei der restlichen Belegschaft zu einer besseren Einstellung gegenüber und Identifikation mit dem Unternehmen führen, da für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Raum für kreative und innovative Ideen geschaffen wird. Es kann sich also positiv auf das Verhalten der Mitarbeitenden auswirken, wovon das Unternehmen wiederum profitiert (z.B. durch freiwilliges Arbeits- und Organisationsengagement). Außerdem können Ausgründungsunterstützungen sehr gut zur externen Kommunikation genutzt werden (Employer Branding). Somit wäre es für Unternehmen ratsam, aufgeschlossener gegenüber Ausgründungen zu sein, um die eigene Innovationskraft zu steigern und wettbewerbsfähig aufzutreten.

4. Entwicklung von Unterstützungsangeboten für Gründungsinteressierte aus hochschulfremden Institutionen

Die Entwicklung von Initiativen und Programmen, welche Gründungsvorhaben unabhängig von deren institutioneller Herkunft zur Verfügung stehen, sollte priorisiert werden. Viele Ausbildungsberufe sind sehr technisch, dort könnten gute Ideen entspringen, die es gilt in die Praxis umzusetzen und ökonomisch zu verwerten. So sollten branchen- und technologiespezifische Inkubator- und Akzelerator-Programme weiter ausgebaut werden. Beispielsweise unterstützt das Bundesland Baden-Württemberg mit einer recht breiten Auswahl an themenspezifischen [Akzeleratoren](#) Gründungsvorhaben unabhängig von deren institutioneller Herkunft. Die Programme sollen Akteure aus Wirtschaft und Wissenschaft zusammenbringen und Synergien fördern. Der vom BMWK geförderte ‚German Accelerator‘ bildet einen ersten guten Ansatz, ist jedoch eindeutig auf Internationalisierung fokussiert und somit für frühe Phasen der Unternehmensgründung nicht geeignet. Akzeleratoren von Unternehmen gibt es zur Genüge, aber auch diese sind meist an Startups gerichtet, die in eher fortgeschrittenen Phasen sind. Es fehlen also eindeutig staatliche Initiativen, die für eine breitere Zielgruppe Förderungen und Gründungsberatung in frühen Phasen anbieten. Zudem sollten auch unterschwellige Unterstützungsangebote für nichtakademische Zielgruppen entwickelt werden, um den Prozess des Gründens zu vereinfachen und entsprechende Informationsangebote bereitzustellen.

5. Entwicklung von Rückkehr-Modellen

Eine weitreichende Problematik bei Gründungsmotivierten ist das große persönliche Risiko, welches mit einer Unternehmensgründung einhergeht. Für Angestellte existieren jedoch Gründungsalternativen bei denen ein fließender Übergang in die unternehmerische Selbstständigkeit ermöglicht wird und Rückkehroptionen zum bisherigen Arbeitgeber bestehen. So können gründungswillige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Schweden bereits seit 1997 nach einer gesetzlich geregelte Leave-Option („Right to Leave to Conduct a Business Operation Act“) einmalig bis zu sechs Monate unbezahlten Urlaub nehmen, um ein Unternehmen zu gründen.⁴ In einigen Forschungsinstituten gibt es zwar Regelungen zu Freistellungen für Gründungsvorbereitungen, aber ein so weitgehendes Recht auf Freistellung und Rückkehr für alle gründungswilligen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wie in Schweden besteht in Deutschland nicht. Die Entwicklung solcher Regelungen und Modelle, welche sowohl im Interesse von Unternehmen und Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen agieren, könnte ebenso Anreiz für mehr Gründungen bieten, da das persönliche Risiko minimiert wird. Solche Modelle könnten ebenfalls für Ausbildungsverhältnisse entwickelt werden.

⁴ [Bertelsmann Stiftung \(2021\): Innovative Start-ups in der Initialphase fördern](#)

Bitkom vertritt mehr als 2.000 Mitgliedsunternehmen aus der digitalen Wirtschaft. Sie erzielen allein mit IT- und Telekommunikationsleistungen jährlich Umsätze von 190 Milliarden Euro, darunter Exporte in Höhe von 50 Milliarden Euro. Die Bitkom-Mitglieder beschäftigen in Deutschland mehr als 2 Millionen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zu den Mitgliedern zählen mehr als 1.000 Mittelständler, über 500 Startups und nahezu alle Global Player. Sie bieten Software, IT-Services, Telekommunikations- oder Internetdienste an, stellen Geräte und Bauteile her, sind im Bereich der digitalen Medien tätig oder in anderer Weise Teil der digitalen Wirtschaft. 80 Prozent der Unternehmen haben ihren Hauptsitz in Deutschland, jeweils 8 Prozent kommen aus Europa und den USA, 4 Prozent aus anderen Regionen. Bitkom fördert und treibt die digitale Transformation der deutschen Wirtschaft und setzt sich für eine breite gesellschaftliche Teilhabe an den digitalen Entwicklungen ein. Ziel ist es, Deutschland zu einem weltweit führenden Digitalstandort zu machen.

Ansprechpartner



Sabine Fey

Startups

T 030 27576-575

s.fey@bitkom.org



Daniel Breitinger

Leiter Startups

T 030 27576-165

d.breitinger@bitkom.org

Albrechtstraße 10 | 10117 Berlin | www.bitkom.org